



Prof. Wilhelm Uhlig

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Wilhelm Uhlig

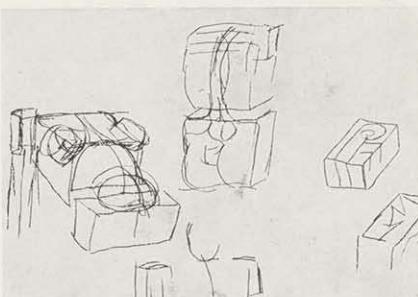
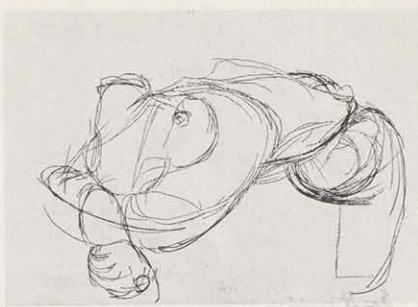
Vor Jahren stand in der inzwischen abgebrochenen Otto-Richter-Halle in Würzburg die Bronzeplastik „Junge Amsel“. Hilflos saß das eben flügge gewordene Jungtier mit Stummelschwanz und großen Augen da, den Kopf zuversichtlich dem Betrachter zugewendet. Das war meine erste „Begegnung“ mit Wilhelm Uhlig. Später sah ich noch manches von seiner Hand: den „Sitzenden Jüngling“ im Schulzentrum Bad Königshofen (Bronze), das Porträt „Heiner Dikreiter“ in der

Städt. Galerie Würzburg (Bronze), figürliche Darstellungen in verschiedenen Expositionen. Dann die persönliche Begegnung mit Professor Uhlig am „Aschermittwoch der Künstler“ in Würzburg '75 und – Monate später – der Atelierbesuch in der idyllisch gelegenen Nürnberger Akademie.

Ein hoher, heller Raum, dessen Fensterwand den Blick in das üppige Grün der das Gebäude umsäumenden Bäume und Sträucher freigibt, wo sich Eichhörnchen und Wildkaninchen tummeln. Wilhelm Uhlig ist gerade dabei, die Gipsform vom Tonmodell eines sitzenden Aktes behutsam abzunehmen und den weichen Tonkörper zu zerteilen. Finger,

Schürze, Hose und Schuhe sind grau und er sieht eher einem Erdarbeiter oder Stukkateur ähnlich als der landläufigen Vorstellung von einem Professor. An den Wänden hängen Bleistiftskizzen; hier und dort stehen Gipsmodelle und Bronzeplastiken: Köpfe, Figuren, ein Kreuz. Das Atelier des Meisterschülers schließt sich an, und daran der Werkraum der „Klasse Uhlig“, wo Studenten mit dem Modellieren eines Aktes beschäftigt sind.

Dann kommt Leben in die nachmittägliche Stille. Frau Ulla und Töchterchen Anna sehen sich nach dem Familienvater um. Während die charmante Gattin des Künstlers im Nebenraum still und unauffällig einen Imbiß richtet, kreuzt Anna quiklebendig und plappernd auf einem Dreirad durchs Atelier. Beim Plaudern am runden Steintisch draußen unter den Bäumen; bei Tee, Brot, Wurst und Obst, erfährt man, daß Wilhelm Uhlig am 28. Januar 1930 in Guttenberg in Oberfranken geboren wurde. Sein Vater war Kunstschräler im Dienste des Freiherrn von und zu Guttenberg. Das Leben im Schloßbereich hat das künstlerische Empfinden geweckt, das wohl



Zwei Werkstattskizzen



Klasse Uhlig



Foto: Goertz, München

schon von der Großmutter Uhlig – einer Goldschmiedetochter aus Wien – über den kunstsinnigen Vater auf ihn übertragen worden war. Die Mutter stammt aus Bischofsheim/Rhön, wo er seine Kinderjahre bei den Großeltern verbrachte. Nach der Schulzeit in Bad Neustadt ging er zu einem Rhöner Holzbildhauer in die Lehre und bildete sich im Atelier seines ehemaligen Zeichenlehrers Erich Mutze (jetzt Bad Königshofen) weiter. 1950 ging Uhlig in die Kunst- und Handwerkerschule nach Würzburg. Seine Lehrer waren Heiner Dikreiter und Richard Rother. Von 1951 bis 1959 studierte er an der Kunstakademie Nürnberg bei Professor Hans Wimmer und wurde dessen Meisterschüler. In diese Zeit – 1955 – fiel ein Besuch bei Henry Moore in England, der in dem Angebot, als Assistent zu Moore zu kommen, gipfelte. Soweit kam es nicht; der damals Fünfundzwanzigjährige studierte bei seinem Lehrer Wimmer weiter, aber er fand durch diese Begegnung den „Zugang zur

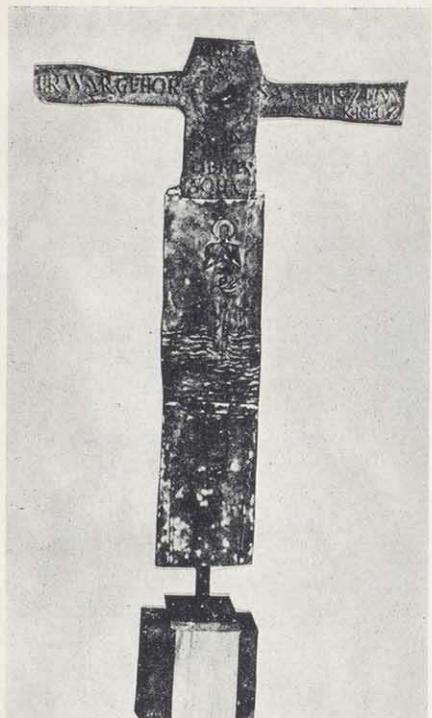
Junge Amsel (Bronze)

Moderne“. 1959/60 ermöglichte ihm ein Italien-Stipendium vom Akademischen Austauschdienst den Aufenthalt in Rom; 1962/63 konnte er nochmals ein Jahr mit dem Rom-Preis in der Villa Massimo arbeiten. Dort entstand der „Sitzende Jüngling“ für Königshofen. 1964 erhielt Uhlig den Burda-Preis für die beste gegenständliche Plastik in der Ausstellung im Münchener „Haus der Kunst“; seitdem ist er Mitglied der Münchener „Neuen Gruppe“ und mit ihr ständig in der „Großen Kunstausstellung“ vertreten. 1964 sah man Arbeiten von ihm bei der Biennale im Middelheim-Park bei Antwerpen. 1969/70 hielt er sich ein halbes Jahr in Paris auf. An internationalen Bildhauer-Symposien nahm er 1971 in Nürnberg, 1972 in Rom und 1974 in Neumarkt/Opf. teil.

Seit 1. April 1972 ist Wilhelm Uhlig als Nachfolger von Professor Hans Wimmer „Leiter einer Bildhauerklasse an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg“. Mit diesen schlichten, drei Zeilen umfassenden Angaben benachrichtigte er seine Freunde. Auf der linken Seite des Doppelblattes standen ganz oben



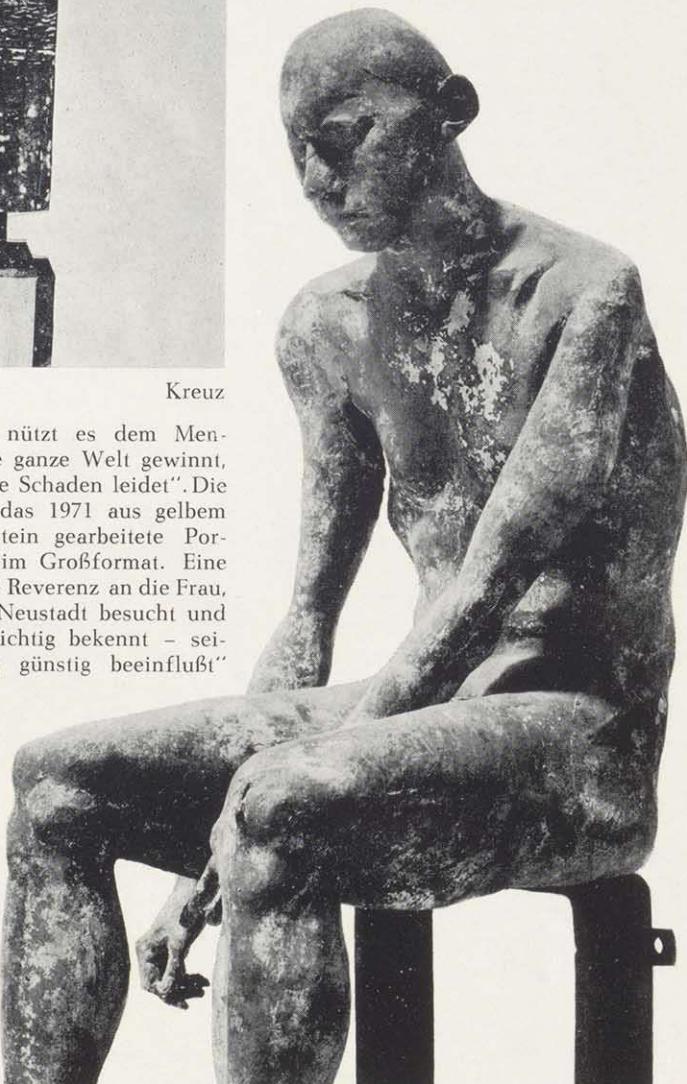
Negerkopf



Kreuz

die Worte: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet“. Die rechte Seite zeigt das 1971 aus gelbem fränkischem Sandstein gearbeitete Porträt seiner Mutter im Großformat. Eine noble und dankbare Reverenz an die Frau, die er oft in Bad Neustadt besucht und die – wie er aufrichtig bekannt – seine „Lebensführung günstig beeinflusst“ hat.

Professor Wilhelm Uhlig, seit 1. Juli 1975 „ordentlicher Professor“, der in Oberfranken geborene, in Unterfranken aufgewachsene und nun in Mittelfranken tätige, aber in seinem Schaffen über regionale Grenzen hinauswirkende Künstler, will seine Schüler „über die Figur zum Sehen und künstlerischen Denken erziehen“. Die Figur ist für ihn „Demonstrationsobjekt“. Das wird glaubwürdig, wenn man seine Arbeiten sieht und ihn inmitten seiner Schüler erlebt.



„Sitzender“
(Bronze)
Foto Goertz,
München